

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Nr. 107

Samstag, den 8. Mai 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Für den ganzen Bereich des XVIII. Armeekorps be-
kannnte ich:
Die Ausfuhr von Pferden aus dem Korpsbereich ist
verboten.
Ausnahmen bedürfen meiner Genehmigung.
Frankfurt (Main), den 1. Mai 1915.
Stellvertretendes Generalkommando des XVIII. Armeekorps.
Der Kommandierende General: Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Es wird wiederholt bekannt gemacht, daß das General-
kommando für die Entscheidung der Anträge auf Familienunter-
stützung nicht zuständig ist und auch keine Berufungsinstanz
bietet, an das Generalkommando gerichtete Eingaben dieser
Art mithin zwecklos sind.

Alle Eingaben in Familienunterstützungsangelegenheiten
sind vielmehr an den Kreisamtschef zu richten, dessen Entschei-
dungen endgültig sind.

Dillenburg, den 5. Mai 1915.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses: J. B.: Meudt.

Die Herren Bürgermeister des Kreises

Wende ich unter Hinweis auf meine Bekanntmachung vom
1. Juni 1912 — Beilage zum Kreisblatt Nr. 24 — betreffend
die Steigerung der Sänglingssterblichkeit infolge Sommer-
hitze, auf das von dem Kaiserin-Augusta-Viktoria-Hause zur
Bekämpfung der Sänglingssterblichkeit im Deutschen Reiche
herausgegebene Hefchen und Flugblatt, sowie auf die Rat-
schläge zum Schutze des Sänglings aufmerksam.

Die beiden Schriftstücke erscheinen nunmehr im Selbstver-
lage des Kaiserin-Augusta-Viktoria-Hauses; es sind deshalb
fortan alle hierauf bezüglichen Aufträge an die genannte
Anstalt unmittelbar zu richten.

Ich ersuche, die Blätter und Ratsschläge in geeigneter
Weise zu verteilen.

Dillenburg, den 6. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Wirkungen des U-Boothrieges.

Ein Aufsatz in der neuesten Nummer der englischen Fi-
nanzzeitschrift „Economist“, der zu dem Zwecke geschrieben
wurde, die Schädigungen der deutschen Unterseeboote in wirt-
schaftlicher Beziehung abzuleugnen, hat nicht vermeiden kön-
nen, einige wichtige Feststellungen zu machen, die gerade die
Bedeutung dieser unserer Marineaktion klarstellen und für
uns um so wichtiger sind, als sie aus dem Munde unserer
Feinde kommen.

Auch wir wissen, wie der „Economist“, daß die Untersee-
bootsaktion niemals mit einem Schlage den englischen Handel
wichtig lähmen konnte, und es ist geradezu töricht, wenn
man von englischer Seite mit dem Ausbleiben dieser Wirkung
die Erfolge des Unterseebootes zu bestreiten sucht. In dem
Maße aber, wie dies dennoch auf der einen Seite immer
weniger geschieht, ist es auf der anderen Seite bemerkens-
wert, daß der „Economist“ gerade das bestätigen muß,
was er bestreitet. Indem er nämlich die Versicherung, die über
die bestehende Versicherungsrate sehr gedrückt sind, zu be-
stärken sucht, schreibt er in dem oben erwähnten Aufsatz:
Die staatliche Versicherungssprämie von einer Guinee bleibt
noch bestehen, und dem offenen Markte ist es in ziemlich un-
erwarteter Weise gelungen, seine eigene Versicherungsrate
auf der Höhe der staatlichen zu halten. Ein Grund für diese
Festigkeit ist der große Umfang des sich anbietenden Ge-
schäfts, indem die Nachfrage nach Schiffsräumen dem Ange-
bot überlegen ist, und ein anderer Grund hierfür ist die
eben erwähnte Möglichkeit einer Erneuerung der Angriffe
der Unterseeboote. Nach dem Bericht des „Economist“ wa-
ren nach der Torpedierung der „Halaba“ und der zeitweilig
geringeren Regelmäßigkeit unserer U-Boote (deren Gründe selbst-
verständlich hier nicht zu erörtern sind) an der Londoner
Börse Gerüchte verbreitet, daß die Unterseebootsaktion gegen
England abflauen würde. Daß sich hieran sofort die Hoffnung
an eine Senkung der Fracht- und Versicherungsraten
knüpfte, zeigt deutlich genug, wie sehr die Unterseebootsaktion,
auch wenn anscheinend nur der Einzelne und der Vereinzelte
betroffen wird, zur Beunruhigung der Markterhältnisse
und zur Steigerung der Frachtkosten und damit der Preise
beiträgt. Auch hier bestätigt nunmehr der „Economist“,
was bisher von englischer Seite abgeleugnet wurde, er
schreibt: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß an sich (?) das
Risiko unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu hoch
geschätzt wird, und wenn uns nicht ein Verlust oder zwei
Verluste in baldigster Zeit treffen, so werden die Sätze sicher-
lich heruntergehen.“ Während also auf der einen Seite
behauptet worden ist, daß „ein Verlust oder zwei
Verluste“ gar nicht in Frage kämen, wird hier, wo es sich
um theoretische Betrachtungen, sondern um eine Mit-
teilung an die Männer der Praxis handelt, klipp und klar
angegeben, daß auch vereinzelte Verluste von Schiffen zu
einer für England so unerfreulichen Ergebnis einer Ver-
mehrung der Verfrachtungskosten führen. (Und nun gar der
Verlust der „Dufitania“? Was sagt der „Economist“ dazu?)

Zu dieser Ansicht hat man sich in England wohl bekehrt,
wenn man eingesehen hat, daß trotz aller Hoffnungen und
wenn die Frage der Brotgetreideversorgung nicht besser,
sondern schlimmer zu werden verspricht. So beträgt nach
der letzten Nummer des „Economist“ der Preis für besten
amerikanischen Weizen 68 sh 6 d per Quarter, er steht also
weiter auf dem höchsten Stand, den England während die-
ses Krieges erlebt hat; andererseits ist der Preis des eng-

lischen Weizens, dessen Bestände jetzt für England eine
besondere Bedeutung haben, von 54 sh 9 d auf 55 sh 4 d
zwischen dem 10. und 17. April gestiegen. Die Umsätze von
englischem Getreide an der Londoner Börse aber sind von
83 124 Quarters in der Woche bis zum 27. März auf
52 467 Quarters in der am 17. April abschließenden Woche
herabgegangen. Dazu bemerkt der Marktbericht: „Der Zu-
strom an englischem Weizen ist nach wie vor gering, sowohl
in London wie auf den Provinzmarkten, und der Handel
bewegt sich in engen Grenzen bei steigender Preistendenz.“
Angesichts dieser Verhältnisse, des starken Rückganges des
sichtbaren Weizenbestandes in den Vereinigten Staaten von
Amerika, des beträchtlichen Rückganges der englischen Weizen-
einfuhr (in der Woche vom 10.—17. April 1,7 Millionen
Zentner gegen 2,5 Millionen in derselben Woche im Durch-
schnitt der Jahre 1911 bis 1914), ist es nicht verwunderlich,
wenn diejenige bedeutende Firma, die von dem „Economist“
stets als Sachverständiger zitiert wird, sich in recht pes-
simistischen Betrachtungen über die kommende Preisgestaltung
äußert. Es wird geradezu eine weitere Hausse-Bewegung,
deren Berechtigung die betreffende Firma freilich zu be-
streiten sucht, ohne sachliche Momente anführen zu können,
in Aussicht gestellt. Wie die Dinge tatsächlich liegen, zeigen
folgende Mitteilungen im „Economist“: „Im Anschluß an
höhere amerikanische und argentinische Angaben, geringere
böhmische und ungarische und Abnahme der schwimmenden Be-
stände wies der Weizenmarkt erneute Festigkeit auf, indem
Angebote nur mit starker Zurückhaltung gemacht wurden,
während eine stärkere Nachfrage, besonders von kontinen-
talen Seite bestand, zu Preisen, die auf ihrer Höhe blieben
oder noch stiegen.“ Wie nun aber auch die Weiterentwicklung
sein wird: das haben, wie wir aus den Bemerkungen des
„Economist“ ersehen können, die Engländer jetzt selbst er-
kannt, daß ein großer Teil der Schwierigkeiten, in denen sie
sich befinden, durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote her-
vorgebracht worden ist und daß diese Schwierigkeiten so lange
bestehen bleiben werden, wie unsere Unterseeboote den Kampf
gegen das Inselreich fortsetzen. Die eigentümlichen Zweifel,
welche man in den geschäftlichen Kreisen in England an die
Fortsetzung des Unterseeboot-Krieges knüpfte und die nur
dazu angetan sind, die Furcht vor demselben zu betöhlen,
werden sich bald in die Gewissheit verwandeln, daß mit der
Zeit die mutigen Taten und die erfolgreichen Wirkungen die-
ser neuen Waffengattung vor Englands Küsten sich immer
häufiger im englischen Wirtschaftsleben sichtbar machen werden.
Als Beweis hierfür mag nicht in letzter Linie die Versenkung
der „Dufitania“ gelten!

Der Krieg.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Ypern wurden alle Versuche der Engländer, die
seit 17. April einen Brennpunkt des Kampfes bildende
Höhe 60 südlich von Lillebeke uns zu entreißen,
verfehlt. Wir gewannen dort weiter Gelände
auf Ypern. Der Feind verlor bei diesen Kämpfen gestern
7 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer und eine große Anzahl
von Gewehren mit Munition. — Bei Fortsetzung ihrer An-
griffe erlitten heute früh die Engländer weiter
große Verluste.

Zwischen Maas und Mosel behaupteten und be-
festigten wir den auf den Maas Höhen und südwestlich und
südlich des Mülh-Waldes errungenen Geländegewinn.

Bei Fizeh ist ein schmales Grabenstück unserer Stel-
lung noch in Besitz der Franzosen. Sonst wurden
dort alle Angriffe abgewiesen.

Angriffsversuche des Feindes nördlich von Steina-
brück im Fichtale wurden durch unser Feuer im Keim
erstikt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe südlich von Scadow und östlich von Ro-
sienh endeten mit einer

ausgesprochenen Niederlage der Russen.

Die starke Verluste hatten, 1500 Gefangene verloren
und sich in vollem Rückzuge befinden.
Südwestlich von Kalwarja, südlich von Augustow
und westlich von Brachys wurden russische Teil-
angriffe von uns blutig abgeschlagen. In diesen Kämpfen
bückten die Russen zusammen 520 Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Auch die Kämpfe auf dem rechten Ufer des unteren
Dunajec endeten gestern mit einem vollen Erfolg
für die verbündeten Truppen. Der Feind ist
dort in schnellstem Rückzug nach Osten. Nur an der Weichsel
hielt noch eine kleine Abteilung von ihm stand.

Weiter südlich drangen wir auf dem rechten Ufer der
Wisloka in Richtung auf den Wislof über Jasloca vor.

Vielfach stießen Teile des rechten Flügels der Heeres-
gruppe des Generalobersten v. Mackensen bereits zu-
sammen mit den aus der Karpathenfront west-
lich des Lupkowpasses vor den dichtaufsteigenden Ber-
gkuppen in schnellstem Rückzuge befind-
lichen russischen Kolonnen.

Mit jedem Schritt vorwärts steigert sich die
Siegesbeute.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 7. Mai. (W.B.) Amtlich wird verlautbart: Unter
fortwährenden Verfolgungskämpfen überschritten die verbün-
deten österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte die

Wisloka-Strecke Pilzno-Jaslo mit den Vortruppen. Süd-
lich Jaslo sperren im Raume Duka-Rymanow starke
eigene Truppen die Karpathenstraße, auf denen die Russen
in regellosen Kolonnen nach Norden und Nordosten
zurückgehen. Diesen feindlichen Kolonnen folgt auf den
Fersen unsere über die Bestiden vordringende Armee, in
deren Verband auch deutsche Kräfte kämpfen. Die Zahlen an
Gefangenen und Kriegsbeute nehmen weiter zu;
speziell unser zehntes Armeekorps erbeutete gestern allein
5 schwere und 16 leichte Geschütze. Unsere Truppen
in dem östlichen Abschnitt der Karpathenfront
wiesen unterdessen verzweifelte russische Angriffe unter den
schwersten Verlusten für den Gegner ab. So wurde gestern ein
neuer Vorstoß gegen die Höhe Dory durch wirkungsvolles
Artilleriefeuer zurückgeschlagen, 1300 Mann des Feindes ge-
fangen, mehrere Abteilungen durch flankierendes Feuer auf-
gelieben. Auch an der Front in Südbulgarien scheitern
alle Versuche des Gegners, einzelne Stützpunkte zu erobern.
Auf dem südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. Im Ge-
schäftskampf vernichteten unsere Kräfte durch Volltreffer fran-
zösische Marinegeschütze bei Belgrad.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 6. Mai
lautet: Abends: Der Tag ist ruhig verlaufen. Es ist
nichts zu melden.

Bern, 6. Mai. (W.B.) Im „Bund“ drückt Hermann
Stegemann die Meinung aus, daß durch das Vortragen des
deutschen Angriffes über die Linie St. Julien-Jonnebeke die
Bereitigung Yperns selbst in die größte Gefahr geriet. Kreuz-
weises Flankfeuer fasse ihre Linien auf nahe Entfernung
im Rücken. Es sei den Deutschen in sicherer Methodik hier
gelungen, was die Franzosen in analoger Stellung zwischen
Maas und Mosel vergeblich angestrebt hätten: ein doppelter
Flankenangriff und bei scheinbaren Frontalangriffen die be-
rühmte Zange. Es sei nicht recht abzusehen, wie sich die
Engländer aus dieser Lage befreien wollten, da nicht nur
ihre Aufstellungsraum, sondern auch die ganzen räumartigen
Verbindungen unter dem schwersten Artilleriefeuer lägen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der russische amtliche Bericht vom 7. Mai lautet:
Bei Libau fand am 5. Mai ein Kampf mit deutschen
Torpedobooten statt. Südlich Mitau und bei dem
Dorfe Belagola für uns günstige Schärmlinge. Am rechten
Dorstrufer wiesen wir am Abend des 4. Mai einen heftigen
deutschen Angriff ab, der von starkem Artilleriefeuer 1 1/2
Stunden vorbereitet war und fügte dem Feinde starke Ver-
luste bei. Östlich der Eisenbahnlinie nach Malva gelang
es uns, durch einen plötzlichen Vorstoß die Meierei Bonnanh
zu nehmen. Am 5. Mai unternahm der Gegner sechs Stunden
hindurch unaufhörlich fruchtlose Gegenangriffe; er ließ vor
der Meierei annähernd 1000 Tote zurück. Am linken Weich-
selufer ist Ruhe eingetreten. In Galizien dauerte am
5. Mai die Schlacht zwischen Weichsel und den Kar-
pathen mit großer Hartnäckigkeit fort. Von heftigem Ar-
tilleriefeuer unterstützt, häufte der Feind weitere Streitkräfte
am rechten Ufer des Dunajec an. Unsere Truppen wur-
den durch die Überlegenheit der schweren Artillerie des
Feindes merklich mitgenommen, aber der Gegner
spürte auch die Wirkung unseres Schrapnell- und Gewehr-
feuers, als er Angriffe unternahm. In der Richtung Stryl
hatten wir am 4. Mai einen weiteren Erfolg auf den
Makuskausläufern; wir machten dabei 2000 Soldaten und
40 Offiziere zu Gefangenen. Der Feind wurde in der Ver-
wundung eine beträchtliche Strecke zurückgeworfen. Am Do-
nizaberg hatten wir am 5. Mai früh gleichfalls einige
Erfolge zu verzeichnen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem Kriegspressequartier, 7. Mai. Die
von unsern Truppen am Abend des Donnerstags durchgeführte
Lage zeigt durchweg erfreuliche Fortschritte. Der Gegner, mit
dem unsere Angriffstruppen überall in scharfer Fühlung waren,
versuchte vergeblich, an geeigneten Punkten Widerstand zu
leisten. Der nächste Punkt der Schlacht dürfte damit ausge-
fällt werden, die in den Bestiden eingeklinkten russischen Trup-
pen unschädlich zu machen. An allen Ausgängen, denen sie zu-
strebten, um Anschluß an ihre Hauptkräfte in Galizien zu
finden, trafen sie starke Kräfte zu ihrem Empfang bereit.
Während der Kämpfe, die sich dort aus ihren verzweifeltsten
Durchbruchversuchen entwickelten, näherte sich von der andern
Seite immer mehr die vordringende Front der Armee Boroevic.
Bei der Schwierigkeit des Geländes dürfte jedoch immerhin
noch einige Zeit vergehen, bis die Wogen der Offensive über
den Bestiden zusammengeschlagen sind und alles unter sich
begraben haben, was inszwischen nicht auf Nebenwegen über
den Kamm des Gebirges ostwärts enttrinnen konnte.

Paris, 6. Mai. (W.B.) Meldung der Agence Havas.
Die russische Botschaft gibt bekannt, daß die Tagesberichte
von Berlin und Wien über den angeblich über die Russen in
Bulgarien davongetragen großen Sieg keineswegs der
Wirklichkeit entsprächen. Die in den dortigen Gegenden statt-
findenden Kämpfe gestatteten durchaus nicht, von irgendwelchen
Erfolgen, selbst Teilerfolgen, die von den Österreichern, Un-
garern und Deutschen errungen seien, zu sprechen. (Anmerkung
des W.B.: Auch die russische Botschaft in Rom hat eine ähn-
liche Mitteilung veröffentlicht.)

Berlin, 7. Mai. (W.B. Amtlich.) Der Kaiser ist
auf der Reise nach dem südöstlichen Kriegsschau-
platz gestern zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Aus dem Orient.

Kopenhagen, 7. Mai. Die Zeitung Politiken berich-
tet aus Petersburg: Die Agnator
licher Vortruppen weicht.

Die „Lusitania“ torpediert.

Queensstown, 7. Mai. (Neutermeldung.) Der Cunarddampfer „Lusitania“ ist torpediert worden und gesunken. Hilfe ist abgefordert. Die „Lusitania“ war der beste Dampfer der englischen Cunardlinie mit 31 500 Registertonnen. (Wolfsbüro.)

Die „Lusitania“ war einer von den englischen Ozeanriesen, von denen die „Titanic“, wie noch in aller Erinnerung ist, auf seiner Jungfernfahrt nach Amerika mit einem Eisberg zusammengeknallt und gesunken ist. Die Schiffe, die f. Zt. die größten Ozeandampfer waren, wurden bald darauf von den deutschen Riesendampfern „Imperator“ und „Baterland“ übertroffen.

Die Stadt Queensstown liegt an der irischen Südküste und ist Ausgangspunkt der Schiffsfahrtslinien nach Amerika und Australien.

Die Cunardlinie bestätigt den Verlust des Dampfers. Ueber das Los der Reisenden ist nichts bekannt. Es waren an Bord: 290 Reisende erster, 662 Reisende zweiter, 361 dritter Kl. sowie 665 Mann Besatzung, zusammen also 1718 Personen. Der Dampfer wurde um 2.32 Uhr gestern nachmittag getroffen und zwar 18 Meilen südwestlich von Kap Old Head off Eilande an der irischen Küste. Unter den Reisenden befanden sich u. a.: Alfred Vanderbilt und Dr. S. S. Pearson, der bekannte Petroleummagnat. Zahlreiche Dampfer sind zur Rettung ausgesandt. Weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Die Lusitania durch einen Torpedoschuss versenkt! Das ist ein furchtbarer Schlag für die englische Handelsmarine. Und es ist eine noch furchtbarere Drohung; denn hinfür wissen die Engländer, daß unsere Tauchboote sich die besten und wertvollsten Ziele für ihre Angriffe nicht werden entgehen lassen, sondern unnahezu sicher auch sie vernichten werden, wo sie sie treffen. Die Engländer werden natürlich wieder ein gewaltiges Geschrei erheben über die barbarische Kriegführung der Deutschen, die unschuldigen Nichtkämpfer in Tod und Gefahr bringe. Aber sie werden nichts darüber sagen, daß die Lusitania eine Fülle von Kriegsmaterial für England und seine Verbündeten an Bord hatte und außerdem mindestens mit zwei am Heck aufgestellten 12-Zentimeter-Kanonen bewaffnet war. Sie war gerüstet und bereit, jedem Tauchboot, das ihr nahte, den Todesstoß beizubringen, wenn sie es vernahmte. Darum war es keinem Tauchboot möglich, die Rettung der Reisenden zu bewirken, ehe es zur Versenkung des Schiffes überging. Es wird keinen Deutschen geben, der das nicht bedauert und beklagt, aber die Schuld an ihrem Untergang tragen doch nur sie selbst, da sie sich einem Schiffe anvertrauten, von dem sie wußten, daß es die Gewässer aufsuchen werde, wo Deutschland den Tauchbootkrieg verkündet hatte.

London, 7. Mai. Lloyd meldet aus Liverpool, daß der Dampfer Centurion, 5945 Tonnen, von Liverpool nach Südafrika unterwegs, gestern an der irischen Küste in Grund gebohrt worden ist. Die Besatzung ist gerettet.

Kristiania, 8. Mai. (T.M.) Das norwegische Seegeschiff Desar, 107 Bruttotonnen, mit Grubenholz, also Kontrebande, auf der Reise von Arendal nach Granton und Schottland ist am Dienstag von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden.

London, 7. Mai. (W.B.) Neuter meldet aus Whitby: Ein deutsches Unterseeboot versenkte in der Nordsee den Fischdampfer „Merry Jolington“. Die Besatzung wurde in Whitby gelandet.

London, 7. Mai. (W.B.) Neutermeldung. Der Dreimastschoner „Carl of Varham“, der 132 Tonnen saßte, ist gestern bei Kingsdale von einem deutschen Unterseeboot durch Kanonenschüsse in den Grund gebohrt worden.

Liverpool, 7. Mai. (W.B.) Der Dampfer Candide wurde am Dienstag von einem deutschen Unterseeboot in der irischen See torpediert und zum Sinken gebracht. Die ganze Besatzung ist gerettet.

Ueber See.

London, 7. Mai. (W.B.) Neuter meldet aus Kapstadt: Der General Botha hat den Eisenbahnpunkt Karibib nebst den Stationen Johann-Albrechts-Höhe und Wilhelmstal besetzt. Botha meldet über die Besetzung von Karibib: Karibib wurde gestern nach einem forcierten Einsatz von 35 Meilen besetzt. Die Uniontruppen hatten seit der Einnahme von Osimbingwe am 3. Mai keine Verluste. — Während Botha vorrückt, ist das südafrikanische Gentekorps damit beschäftigt, die Eisenbahnlinie Swatopmund-Ongau-Karibib dreier zu machen um sie an die breitere Linie nach Windhof anschließen zu können. 70 von den schätzungsweise 120 Meilen sind bereits fertig. Botha berichtet, daß die geringste Strecke, die in fünf Tagen von einigen Truppenabteilungen zurückgelegt wurde, 190 Meilen beträgt. Einige Brigaden hätten viel bedeutendere Entfernungen zurückgelegt.

Die Haltung Italiens.

Der Stand der italienisch-österreichischen Frage ist auch heute unverändert, das heißt, es dauert eine gespannte Lage an, ohne daß man gendrigt wäre, sie als aussichtslos zu bezeichnen. Sache der nächsten Tage wird es wohl sein, Klarheit darüber zu schaffen, daß die bisher nicht unterbrochenen, aber kritisch gewordenen Verhandlungen wieder in eine ruhigere Bahn eintreten. In einer Meldung der Mailänder Merkurale Sera aus Rom wird ausgeführt, die Verhandlungen dauerten zwar an, doch hätten auch Optimisten die Ueberzeugung gewonnen, daß eine Verständigung unmöglich sei. Der deutsche Vorschlag, aus Triest einen Freihafen zu machen, begegne den Bedenken derjenigen Kreise, die befürchten, die Stadt werde eines Tages deutsch werden. Es scheint, daß das Abkommen Italiens mit dem Dreiverband in bezug auf den Balkan und Orient viel weiter gediehen sei, als bisher angenommen wurde. England und Frankreich würden lieber sehen als Rußland, das den Einfluß der liberalen italienischen Politik auf Kroaten, Dalmatiner und Slowenen fürchte. Heute sei das italienische Heer bereit, die diplomatischen Vorbereitungen seien vollzogen. Man habe das Gefühl, daß nun die Stunde Italiens kommen müsse, obwohl noch nicht gesagt werden dürfe, daß die Verhandlungen endgültig gescheitert seien.

Auf welche Weise die Kriegsheer ihr Ziel auch zu erreichen glauben, geht aus einer Meldung der B. Z. aus der Schweiz hervor. Es wird ihr geschrieben: Die Kriegsheer in Italien haben einen neuen Plan ausgeheckt, von dem sie hoffen, daß er alle noch etwa vorhandenen Bedenken der Vernunft und des politischen Anstandes zum

Schweigen bringen werde. Sie wollen über Rhodien zum Krieg gegen Oesterreich gelangen. Nach ihrem Wunsche soll Italien der Türkei den Krieg erklären, nicht Oesterreich. Dann hätte Italien den Vorteil, sich an der Dar-danellesaktion beteiligen zu können. Man glaubt, dafür einen guten Vorwand gefunden zu haben, und dann hätte man den Kampf gegen Oesterreich erreicht, ohne zunächst offiziell gegen den Bundesgenossen losgegangen zu sein.

Die „Concordia“ Salamenghi Crispis, die seit ihrem Bestehen eine dreibundfreundliche Haltung gezeigt hat, gibt aber den Gang und Stand der Verhandlungen die folgende Information. Die Verhandlungen mit Oesterreich hätten zwei Perioden durchgemacht. Zuerst sei Oesterreich jeder Konzeption abgeneigt gewesen, weil es an den Ernst der Kriegsvorbereitungen Italiens nicht glauben wollte. Die deutsche und auch die vatikanische Diplomatie habe dann stark gearbeitet, sodas Oesterreich schließlich Angebote machte. Aber inzwischen habe auch die Entente Anerbietungen gemacht, sodas die italienische Regierung sich nicht mehr frei fühlte, einseitig mit Oesterreich zu verhandeln. Wie die eBereinigungen mit der Entente lauten, wurde nicht bekannt; daß aber solche existieren, zeige der Umstand, daß Sonnino in der letzten Zeit systematisch mit beiden Lagern verhandelte. Die Frage sei, ob dieser vorläufig vereinbarte Vertrag nur das Skizzenbild oder auch den Staat verpflichte, und ob der König ihn sanktionieren werde. Da dies zweifelhaft sei, hätten der Souverän und das Parlament noch das letzte Wort.

Bismarck sagte am 10. März 1873 im Reichstag in seiner großen Rede über Königtum und Priestertum mit Bezug auf Italien: „Es ist bekannt, daß unsere sonst naturgemäß guten Beziehungen zu Italien während des ganzen Krieges (gemeint ist der Krieg von 1870/71) ich will nicht sagen, einer Trübung, aber doch einer Verstimmung unterlagen, die bis zum Schluß des Friedens blieb. Es war die ganze Haltung von Italien, in welcher nach unserer Ansicht die Liebe zu den Franzosen stärker war, als das eigene Interesse des Landes; sonst hätte Italien mit uns seine Unabhängigkeit gegen Frankreich verteidigen müssen. Es entstanden Zweifel, welche von den verschiedenen Einflüssen für die Regierung Italiens die maßgebenden bleiben würden; es war nur eine Tatsache, daß uns unter Garibaldi italienische Streitkräfte gegenüberstanden, deren Abmarsch aus Italien mit mehr Nachdruck hätte verhindert werden können.“ Als wenn sie gestern gesprochen wären, so münten uns diese Worte Bismarcks an.

Rom, 7. Mai. Meldung der Agenzia Stefani. Durch königlichen Erlaß von heute ist die gegenwärtige Session des Senates und der Kammer weiter bis zum 20. Mai vertagt worden. Nach den bisherigen Bestimmungen sollte die Kammer am 12. Mai wieder zusammentreten.

Die Beschießung von Dünkirchen.

„Die Festung Dünkirchen ist mit Granaten besetzt worden.“ Das ist wohl eine der größten Ueberraschungen, die unsere Heeresleitung der Welt bisher bereitet hat. Am meisten erstaunt aber mag der Herr Gouverneur gewesen sein, als die unheimlichen Geschosse wie Blitze aus heltem Himmel auf seine Stadt herabfielen. Wenn die Festung auch gegen Flugzeug- und Luftschiffbomben nicht gesichert war, so war sie es nach menschlichem Ermessen doch sicher gegen feindliche Artillerie. Denn bisher haben Belagerungsgeschütze noch niemals in eine Festung hineingehoffen, wenn weit vorgeschobene Forts die Angriffsartillerie zwangen, 15 und mehr Kilometer von der Stadt entfernt zu bleiben. Und nun?

Weit und breit kein Feind zu sehen; selbst die Flieger können nichts entdecken. Man denkt an deutsche Schiffe, die die Freiheit so weit treiben, trotz der Beherrschung der Meere durch England einen Vorstoß gegen die französische Seefestung zu unternehmen. Aber auch die See ist bis an den fernsten Horizont frei von dieser Meerespest. Es hilft nichts, das Unglaubliche muß geglaubt werden: die Deutschen, die mindestens 30 Kilometer entfernt stehen, setzen sich wieder einmal über alles Herkommen hinweg und schießen mit Kanonen, die noch hinter ihrer Front stehen. Und mit nervenzerreißendem Donnern und Krachen speien die deutschen Riesengeschütze Tod und Verderben über die entsetzte Stadt. In einem heil geblichen Bodenstich wird der Durchmesser der Geschosse gemessen; er beträgt 38,1 Zentimeter, nur 4 Zentimeter weniger als bei den Jaderbüten der dicken Verta. Die Wirkung ist furchtbar. Ein einziges Geschöß reißt ein halbes Duzend Häuser um. Tausende von Einwohnern verlassen fluchtartig die Festung, die kein Mittel besitzt, um sich des furchtbaren Angriffs zu erwehren.

Wer ein wenig über neuere Riesengeschütze Bescheid weiß, ist nur erfreut, nicht überrascht; denn die Sache ist gar nicht absonderlich. Es handelt sich hier nicht um Stellschiffgeschütze nach Art der dicken Verta, die bei kurzer, stark gekrümmter Flugbahn durch den wichtigen Fall der Geschosse aus großer Höhe wirken, sondern um Kanonen, deren Aufgabe es ist, weit zu schießen. Wir wissen, daß die großen Schiffgeschütze Geschotsschweiten von fast 20 Kilometer haben, und zwar bei geringen Erhöhungen von höchstens 20 Grad. Nichts man die Rohre steiler in die Höhe, so hebt sich die ganze Geschotshöhe, und die Schußweite vergrößert sich, bis sie bei einer Erhöhung des Rohres zwischen 40 und 45 Grad ihre Grenze erreicht. Man hat bisher die großen Schußweiten der schweren Flachbahngeschütze kaum ausgenutzt, denn das Schießen war infolge ungenügender Beobachtung bei so riesigen Entfernungen nicht lohnend; erst die Verwendung der Flugzeuge ermöglichte es auch hier, neue Wege zu gehen, und es ist klar, daß bei so großen Zielen, wie sie eine Festung bietet, die Treffsicherheit auch auf die größten Entfernungen völlig ausreicht. Wenn wir uns erinnern, daß schon im Jahre 1893 eine Kruppische 24-Zentimeter-Kanone eine Schußweite von 24 000 Meter erreichte (das Geschöß beschrieb dabei einen Bogen von über 9000 Meter Scheitelhöhe) und daß die Schußweiten mit der Steigerung des Kalibers und der Verlängerung der Geschützrohre bedeutend wachsen, so ist es klar, daß eine moderne 38-Zentimeter-Kanone sehr viel mehr leisten muß; besonders wenn es sich um eine Kruppische Kanone handelt, die ihre 15-Zentimeter-Granaten mit unerhörter Geschwindigkeit aus der Mündung jagt.

Auch die anderen Länder haben ähnliche Geschütze. Die 38-Zentimeter-Kanonen der Queen Elizabeth haben ja vor den Dardanelen genug von sich reden gemacht, aber auf eines können wir uns ruhig verlassen, daß wir nicht nur bei den Stellschiffgeschützen mit der dicken Verta, sondern auch bei den Flachbahngeschützen mit dem „langen Hans“, oder wie wir ihn nennen wollen, alle bisherigen Rekorde weit geschlagen haben, was unsere Feinde mit langen Gesichtern wohl oder übel werden zugestehen müssen. (K. Jtg.)

Immer neue Beweise.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Ueberschrift „Die englische Briefsperr vor Kriegsaus-

bruch“: Dieser Tage sind in Deutschland Briefe eingetroffen, die in Hongkong in der zweiten Hälfte des Juli, also erheblich lange vor Kriegsausbruch, aufgegeben worden waren. In aufstätt sie ordnungsmäßig über Sibirien zu leiten. Später sind dann die Briefe nach London zur Zensur gefandt, von gedffnet, wieder verschlossen und nach Shanghai geschickt worden. Von dort kamen sie auf besonderem Wege nach Deutschland. Es geht aus diesem Tatbestand klar hervor, daß man in Hongkong bereits in der zweiten Hälfte des Juli mit einem Kriege Englands gegen Deutschland rechnete, und daß die dortige englische Postbehörde bereits entsprechende Weisungen aus London erhalten hatte. So kommen immer neue Beweise für die Tatsache, daß England den Krieg erwartete und in ihn eingreifen entschlossen war. Immer aufs neue erweist sich die Verteidigung der belgischen Neutralität als ein heu-lerischer Vorwand.

„Gescheiterte Gewaltstöße“.

Paris, 7. Mai. (W.B.) Die Agence Havas gibt folgende Note aus: Die russische Botschaft meldet, daß die österreichisch-ungarischen und deutschen Tagesberichte bezüglich über die Russen dabongetragenem Sieges keineswegs den Tatsachen entsprechen. Dieses Dementi bringt den Zusammenbruch der von den Deutschen organisierten Agitation zum schluß. „Es ist heute ein Leichtes, die verschiedenen Mittel anzuzeigen, welche die Deutschen seit dem 22. April angewandt, um eine politische und diplomatische Propaganda zu unternehmen, deren Gründe leicht zu erraten sind. Die deutsche Große Hauptquartier kombinierte tatsächlich drei gleichzeitige Gewaltstöße: Der erste erfolgte im Gebiet von Langemard. Die von den Deutschen durch erhaltene Gase herbeigerufene Ueberraschung gestattete ihnen, vorüberlich vorzurücken, aber der Vormarsch wurde noch an demselben Abend zum Stehen gebracht, und die von der alldeutschen Presse mit großem Lärm besprochene Operation brachte weiter keinen Erfolg. Der zweite Gewaltstoß erfolgte im Gebiet von Eparges und Calonne und war ganz ohnmächtig, was die deutschen Tagesberichte nicht verhinderte, diese Operation in einer Weise zu erwähnen, die auf die Oessentlichkeit Eindruck machen sollte. Der dritte Gewaltstoß endlich folgte in den Karpathen. Die Melame war diesmal so gut ins Werk gesetzt, daß die Organisatoren ihre Weisungen aus schritten. Der Befehl lautete, einen Sieg zu melden. Die Blätter meldeten aber die Eroberung von 600 Geschützen und die Gefangenennahme von 300 000 Russen. Das Wolffsche Bureau selbst mußte finden, daß das zuviel des Guten sei und veröffentlichte ein Telegramm (das ein Eingeständnis ist) von Uebertreibungen betreffs des Sieges in Galizien zu machen. Kurz, die Deutschen versuchten dreimal in zehn Tagen einen Erfolg zu erringen, welcher ihnen gestatten würde, ihren politischen Feldzug durchzuführen. Dreimal war ihnen Mißerfolg beschieden.“ — Die Zusatzbemerkung der russischen Presse stellt die Operationen im Gebiet von Pter als eine große Schlappe für die Deutschen dar, welche nur durch die völlerrechtswidrige Anwendung erscheinender einen augenblicklichen Vorteil hätten erringen können. Es her seien alle weiteren deutschen Angriffe blutig zurückgeschlagen und das verlorene Gelände ganz oder teilweise wieder gewonnen worden. Dieselbe Taktik befolgt die Presse hinsichtlich der Kämpfe bei Eparges und Calonne. Ueber den Vorstoß der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen über den Danajce und die Biala schweigt sich die russische und begnügt sich, stark gekürzte Berichte aus der alldeutschen Presse abzufragen. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Tagesberichte, welche früher jumeist abgedruckt wurden, werden jetzt überhaupt nicht mehr oder nur in stark gekürzter Fassung veröffentlicht. Die Presse deutet bereits an, daß die russische Front in Westgalizien wenig strategischen Wert besitze und daß eine Umgruppierung der russischen Armee eventuell (1) eine Verbesserung der Lage bedeuten könne.

Das Ultimatum überreicht.

Petersburg, 7. Mai. (W. Z. B.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Peking vom 7. Mai, 3 Uhr nachmittags: Japan hat China ein Ultimatum überreicht, das am 9. Mai, 6 Uhr abends abläuft.

Kopenhagen, 7. Mai. Ruskoje Slowo meldet aus Peking: Die ausländischen Diplomaten erteilten China das Rat, die japanischen Forderungen in etwas veränderter Form zu bewilligen. Die Stimmung der politischen Kreise in der Volksmassen in China sei jedoch derart, daß die Bewilligung der Forderungen den sofortigen Ausbruch der Revolution zur Folge haben würde. Das Verhältnis zu den Japanern sei außerordentlich zugespitzt. Die Anwesenheit von japanischen Truppen in China bedeute Ausschreitungen.

Politische Nachrichten.

Parlamentarisches.

Br.-Holland, 7. Mai. (W.B.) Bei der Wahl im Abgeordnetenhaus im Regierungsbezirk Königsberg Wahlort Br.-Holland, (Wahlbezirk 6), wurde Graf v. Dohna-Ganthen, Rittergutsbesitzer aus Ganthen, (Konservativ) gewählt. Es wurden 172 Stimmen abgegeben. Es war kein Gegenkandidat aufgestellt.

Ministerkrise in Serbien?

Nach einer Bularester Meldung des „M. C.“ ist der serbische Ministerpräsident Paschitsch am Dienstag eine dringende Berufung von Nisch nach Petersburg abgereist. Nach einer Meldung der russischen Bularester, „Diminac“, aus Nisch behaupten sich die Gerüchte von einer serbischen Ministerkrise. Die Nachricht sei bisher nicht demontiert worden.

Kleine Mitteilungen.

Koburg, 7. Mai. (T.M.) Die Koburger Ztg. meldet, daß auf Veranlassung des Staatsministeriums die hier abgeordneten Besichtigungen des Barons von Reuter (vom Reichs-Bureau) beschlaggenommen worden sind.

Kopenhagen, 6. Mai. (Gr. Jtg.) Aus Petersburg wird gemeldet: Der Senat verwarf die Kassationsklage der fünf sozialdemokratischen Dumamitglieder, die von Petersburgern höchsten Gericht zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien verurteilt worden sind.

Berlin, 7. Mai. Der „Berl. Volksanz.“ meldet aus Kopenhagen: „Ruskoje Slowo“ berichtet aus Niga: Der Redakteur der „Dana-Zeitung“, Seraphim, ist wegen seiner deutschen schriftstellerischen Tätigkeit nach Nordibirien verbannt worden.

Tagesnachrichten.

Köln, 7. Mai. Im Dachgeschoss des alten Mittelhauses des Stadthauses von Coblenz brach heute Nacht ein

aus, welches das Dachgeschoß bis zur Jesuitengasse
Eine exemplarische Strafe über zwei
Händler Bräuer und der Schlosser Peter Ernst
wegen Diebstahls schon vorbestraft, waren eines Nachts
den Wadenlokal des Frauenvereins vom Roten Kreuz in
eingebracht. Dort erbrachen sie zwei Koffer, die
mit Geldbeträgen angefüllt waren, und nahmen sie mit. Die
Händler waren zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilt, die eingelegte
Strafe blieb erfolglos.

Mannheim, 4. Mai. (Str. Zeit.) Die Straßam-
mannen heute gegen die 26 Jahre alte verheir-
tete Marie Boegert aus Bismarck bei Mülhausen im Elsaß
wegen Vergehens gegen das Kriegsgesetz. Die Frau
hatte sich hier als Heilkundiger niedergelassen, hatte
aber gegen Frankreich im Felde steht, hatte sich im
Jahre d. J. einem Heilgenossen gegenüber wiederholt in
Schimpfungen ergangen, um ihrem Hase gegen Deutschland
zu geben. Sie sagte u. a., die Deutschen wollten
noch vernünftiger, bevor es französisch werde, aber
wäre dafür Prinzenlöhne schiden. Französische Ver-
fehle seien von den Deutschen lebendig begraben wor-
den. Für die Greuel der Deutschen werde es eine Ver-
dammung geben. Der Kronprinz sei mit 70 000 Mann gefangen
genommen worden, uhm. Der Vater der Angeklagten, ein
Franzosenfreundlichkeit. Mit Rücksicht auf ihre bis-
herige Strafflosigkeit wurde die Angeklagte zu 3 Monaten
Zuchthaus verurteilt.

Potsdam, 8. Mai. Zu einer Auseinandersetzung über
Eigentumsverhältnisse der reichen Leute für die Kriegsfür-
sorge kam es in der letzten Stadtverordnetenversammlung zu
einer heftigen Auseinandersetzung über die Steuererhöhung. Man
erregte eine Sondersteuer für Reiche und Reiche,
die noch nichts gegeben hätten. Daß die Judenver-
steuerung der Reichen reichen Leute für die Kriegshilfe sehr
seien, wurde von verschiedenen Stadtverordneten be-
stritten. Der Vorsitzende der Körperschaft forderte die Reichen
auf, mehr zu tun und den Appell der städtischen
Behörden nicht unbeachtet zu lassen.

Berlin, 7. Mai. Die Abendblätter melden aus Mün-
chen: Die 19-jährige Verkäuferin Pieckert und die 20-jährige
Kassierin Kuhlmann haben sich bei einer Raubfahrt
am Isarsee erkrankt, nachdem sie an die Eltern Ab-
schreiben gerichtet hatten.

Berlin, 7. Mai. Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus
Mannheim: In Badweilbach starben drei Kinder des In-
stamentenmachers S. in Abwesenheit der Mutter eine aus dem
gefundene Handgranate in Brand, die sofort
explodierte und eines der Kinder tötete. Die Groß-
mutter wurde schwer verletzt und verstarb. Die beiden
anderen Kinder sind erheblich verletzt worden.

Turin, 7. Mai. (Z. M.) Aus Venedig wird telegra-
phisch: Die großen Lagerhäuser der bekannten Expeditions-
firma Gandrand Fratelli an der Bahnstation Santa Chiara
am 6. Mai nachmittags in Brand geraten. Infolge der wegen
Exportverbotes erfolgten Anhäufung großer Massen von
Schnee, Baumstämme und Holze nahm das Feuer, das
am 6. Mai früh trotz Aufbietung aller verfügbaren Mittel
und Heranziehung zahlreicher Spritzenboote noch nicht über-
wunden werden konnte, ungeheure Dimensionen an. 200 Sol-
daten und zahlreiche Karabinieri halfen, die umliegenden Ge-
bäude, die sich in unmittelbarer Feuergefahr befinden, aus-
zuräumen. Ein in der Nähe verankertes Segelschiff, auf dem
eine große Menge Schiffe durch austretende Dampfe sich selbst ent-
zündeten, mußte, da Löscharbeiten unmöglich waren, versenkt
werden. Der Schaden ist ungeheuer groß.

Lokales.

Sanitätskolonne. Von der hiesigen Sanitäts-
kolonne vom Roten Kreuz sind durch den Territorialbeleg-
ter der freiwilligen Krankenpflege in Cassel die Mit-
glieder Martin Hofmann, Wih. Jung, Johann En-
rich-Dillenburg und Friedr. Keller-Niederscheid zum
Dienst im Etappengebiet bestimmt worden. Die Ge-
nannten werden am 11. Mai in Cassel eingeleitet und sind
der Krankentransportabteilung in Jüßburg zugeteilt. Zu
Anfang der Seideniden hatte die Sanitätskolonne gestern
Abend im Lokale des Herrn Fiedler eine kleine Ab-
schiedsfest veranstaltet, bei der der Kolonnenarzt, Geh.
Medizinalrat Dr. Schaub, den Scheidenden den Dank für
ihre bisherige treue Pflichterfüllung aussprach mit der Ueber-
zeugung, daß sie auch die zu erwartenden, schweren Leistun-
gen mit derselben Liebe und Treue übernehmen und aus-
führen würden. Er wünschte den in die Ferne ziehenden
Kameraden eine gesunde, frohe Heimkehr.

Getreide- und Mehlbestandsaufnahme. Auf-
nahme. Es sei auf die Bekanntmachung des Magistrats in der heuti-
gen Nummer aufmerksam gemacht.

4 1/2 Prozent Landessbank-Schuldver-
reibungen. Der Kommunalantrag hat die Direk-
tion der Nassauischen Landessbank ermächtigt, eine neue
Emission von Schuldverschreibungen auszugeben, die sich
von den bisherigen Ausgaben wesentlich unterscheiden. Der
Antrag wird 4 1/2 Prozent sein. Die neuen Papiere werden
aus dem Eigentum der Bank, welche das Publikum gerade in
dieser Zeit besonders begrüßen wird, nämlich die, daß
diese Papiere ohne Aufgeld (Agio) verkauft werden sollen.
Dies wird dadurch erreicht, daß dem Inhaber das
Recht eingeräumt ist, die Schuldverschreibung zur Rück-
zahlung zu kündigen. Der Inhaber erhält dann nach Ab-
lauf der Kündigungsfrist volle 100 Prozent auszubezahlt. Da
diese Papiere ohne Aufgeld (Agio) verkauft werden sollen,
kann somit ein Verlust nicht eintreten. Die Landessbank
wird, wenn es die Geldverhältnisse gestatten, den In-
habern solcher Papiere noch weiter entgegenkommen und
die Papiere auch vor Ablauf der Kündigungsfrist zurück-
nehmen. Die Kündigung erfolgt einfach durch Vorlage des
Papiers bei der Hauptkassette in Wiesbaden oder einer Lan-
dessbankstelle. Der erste Termin, zu dem gekündigt wer-
den kann, ist der 1. Juli 1919. Von da ab kann mit hal-
bjähriger Frist zu jedem Termin gekündigt werden. Diese
Termine gelten auch für die Kündigungen seitens der Nas-
sauischen Landessbank. Das Publikum wird die Ausgabe
eines solchen Papiers zweifellos dankbar begrüßen. Die
Herstellung und die Ausgabe der Papiere kann aber erst
erfolgen, nachdem die Genehmigung der königlichen Staats-
regierung und des Oberpräsidenten eingetroffen sind. Schon
jetzt werden aber Einzahlungen entgegengenommen, die Aus-
gabe der Papiere geschieht dann nachträglich. Die Ver-
rechnung wird so erfolgen, daß der Käufer bereits am Tage
der Einzahlung in den Genuß der 4 1/2 Prozent Verzinsung
tritt. Sollte die obigenfällige Genehmigung nicht er-
folgen, dann steht das Kapital wieder zur Verfügung,
wobei es bei der 4 1/2 Prozent Verzinsung bis zur
Rückzahlung, die beide Teile in diesem Fall ohne Frist
verbreitern können. Einzahlungen können bei der Haupt-

kasse in Wiesbaden, bei sämtlichen Landessbankstellen und
den hierzu bestimmten Sammelstellen der Nassauischen Spar-
kassen erfolgen.

Als der Weltkrieg begann, war es der sehn-
liche Wunsch vieler Millionen Deutscher, die nicht „mit-
durften“, dem Vaterland durch eigene Mithilfe oder Opfer-
willigkeit zu nützen, und viele Millionen sehnten sich noch
heute danach, diesen Wunsch befriedigen zu können. Mögen
sie sich alle daran gemahnt fühlen, daß sie jetzt durch
die Sparpflicht an jeglicher Nahrung zur Mitarbeit auf-
gerufen werden! Freilich nicht Werte schaffen sollen
Sie, sondern Werte sparen; denn in diesem Kriege, der
alle Zufuhren abschneidet, muß ein begrenzter Vorrat an
Nahrungsmitteln, besonders an Brotgetreide, für einen fort-
laufenden Bedarf reichen. Unsere Landwirtschaft hat ihre
Pflicht in der Nahrungsversorgung erfüllt. Unsere Feld-
grauen haben die Grenzen frei gehalten und weite Ge-
biete, die der Ernährung des deutschen Volkes dienen, vor
der Zerstörung aller ihrer Werte bewahrt. Unsere Marine
wird den Engländern zeigen, wie sich das deutsche Volk gegen
die Willkür der Aushungerer wehrt. Der Staat hat Or-
ganisationen, deren Schaffung in Friedenszeiten eine jahre-
lange Arbeit bedeuten würde, mit wichtiger Kraft in kürze-
ster Zeit ins Leben gerufen, um die vorhandenen Vorräte
sicher zu stellen und sie nach richtigen Gesichtspunkten zu
verteilen. Derjenige aber, der als Verbraucher von Brot,
Fleisch, Kartoffeln und anderer Nahrung von allen diesen
Taten Vorteile haben darf, bleibe nicht müßig! Er be-
stätige sich nicht in lauten Worten und überschüssigen
Gefühlen, sondern in der einfachen, besonnenen Pflicht:
weniger zu essen als in Friedenszeiten, vor allem am
Brot zu sparen und sich nicht so weiter zu ernähren,
als ob wir die Sorglosigkeit und den Überfluß des Frie-
dens hätten. (R.-G. 6.)

Erntedankgottesdienst. Auf Anregung des
deutschen evangelischen Kirchenausschusses und auf Grund
eines Beschlusses des evangelischen Oberkirchenrates in Ber-
lin sollen sich die evangelischen Gemeinden Deutschlands
an einem Tage mit der Bitte um den göttlichen Segen für
das Wachstum der diesjährigen Aussaat und für einen ge-
dehlichen Ausfall der Ernte vereinigen. Der erste Mit-
gottesdienst in diesem Sinne soll morgen, am Sonntag
Morgate, stattfinden.

Die Ganturnfahrt des Lahn-Dill-Gaues
in diesem Jahre findet am Himmelfahrtstage statt und zwar
nach der Welterburg. Die Abfahrt erfolgt morgens
6.43 Uhr. In Welterburg ist kurze Rast vorgesehen. Die
Rückfahrt geht nach Herborn, Ankunft 5.55 Uhr. Damen sind
zur Turnfahrt willkommen.

Wetter für Sonntag: Meist wolig, bei nörd-
lichen Winden kühl, doch ohne wesentliche Regenfälle.

Provinz und Nachbarschaft.

Haiger, 7. Mai. Beschlüsse der Stadtver-
ordnetenversammlung. Punkt 1 der Tagesordnung
betraf die Festsetzung des Gemeindefinanzplans für
1915. Er wurde nach längerer Debatte festgesetzt: Einnahme
und Ausgabe auf 141 059,49 M. Von den einzelnen Titeln
sind die hauptsächlichsten erwähnt: Hauptverwaltung Ein-
nahme 4965,60, Ausgabe 21 809,76 M., Armenverwaltung
1156,54 bezw. 3200 M., Schulverwaltung 10 375 bezw.
26 963,50 M., Grundstücksverwaltung 943 bezw. 3710 M.,
Forstverwaltung 12 496 bezw. 2000 bezw. 13 000 M., Steuer-
verwaltung 55 168,30 bezw. 2935 M., Alts- und Passiv-
kapitalien 570,50 bezw. 4074,37 M., Sonstiges 200 bezw.
4665 M.; der Etat des Krankenhauses ist in Einnahme und
Ausgabe auf 4900 M., der des Wasserwerkes auf 8640 M.
und der des Gaswerks auf 38 420 M. festgesetzt worden.
Die Steuerzuschläge bleiben die alten: Einkommen-
steuer 180 Prozent, Betriebssteuer 100 Proz., die übrigen 210
Proz. Das Gehalt der drohenden Erhöhung der Ein-
kommensteuer auf 200 Prozent wurde gebannt, indem man
auf Antrag des Stadtv. Trotz, nachdem die Vorschlagsfrage
durch Stadtv. Theis angeknüpft worden war, einstimmig
3210 M. Einnahme aus Vorschlagskassen, in den Etat einsetzte.
Punkt 2 der Tagesordnung betraf die anderweitige
Festsetzung der Familienunterstützung für
Kriegsteilnehmer. Der Antrag des Magistrats ging da-
hin, vom 1. Juni an auf die Dauer von 4 Monaten die
Unterstützung um monatlich 4 M. herabzusetzen. Auf Ein-
treten des Stadtv. Trotz, für die betroffenen Kriegs-
familien, dem sich auch der Vorsitzende, Herr Behel, an-
schloß, lehnte die Versammlung den Antrag einstimmig
ab. Die bisherigen Sätze bleiben für die ganze Kriegsdauer
bestehen. Zum Schluß drückte Stadtv. Theis dem Vor-
sitzenden, der es ermöglicht habe, von Antwerpen zur Staats-
beratung zu erscheinen, dafür den Dank der Stadtverordneten
aus. Schluß der Sitzung 7 1/2 Uhr.

Haiger, 7. Mai. Der Wirtschaftsausschuß des hie-
sigen Eisenbahnvereins läßt am Sonntag nachmittags 4 Uhr
im Reiterischen Saal dahier einen Vortrag halten über
Verwendung von Kohlen; zu dem Vortrag hat Jeder-
mann freien Zutritt. Zwecks Ersparnis von Feuerungs-
material und vor allem von Zeit ist für die Hausfrau
bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen die Verwendung
von Kohlen von erhöhter Bedeutung und deshalb ein
recht zahlreicher Besuch des Vortrags seitens der Frauen
und Mädchen wünschenswert.

Wiesbaden, 8. Mai. In der letzten Nacht zwischen
12 und 1 Uhr wurde hier bei Gastwirt Rückoff ein Ein-
bruchsdiebstahl verübt. Der Dieb entwendete aus
dem Gastzimmer Zigarren, mehrere Flaschen mit Cognat
(aus Feldpostkästen), 5-6 M. Kleingeld aus der Kasse;
im Keller nahm er 15-20 Gläser mit Fleisch, 4 Flaschen
Wein, 1 Flasche Cognat und einige Handläse mit. Die
Sachen packte er in einen Kartoffelsack, den er vorher ent-
leert hatte.

Wiesbaden, 7. Mai. Am letzten Sonntag brachen im
hiesigen Gefangenenlager zwei kriegsgefangene Franzosen
aus und wanderten durch Wald und Feld in die Homburger
Gegend. Der eine von ihnen begab sich von Hunger und
Durst gepeinigt in das Lazarett Viktoria-Pensionat in
Dornholzhausen und schloß sich den dort untergebrach-
ten Soldaten an. Er war vollständig heruntergekommen.
Nachdem er sich an Speise und Trank gestärkt hatte, wurde er
von der telephonisch benachrichtigten Homburger Militär-
behörde abgeholt und nach seiner Vernehmung im Garni-
sonskommando nach Beglar zurückbefördert. Der zweite
Ausreißer, der etwas Deutsch spricht, treibt sich noch im
Taunus bei der Saalburg herum. Die Gendarmerie ist auf
der Suche nach ihm.

Letzte Nachrichten.

London, 8. Mai. (W. A.) Reutersbureau meldet: Die
Torpedierung der „Lusitania“ erfolgte gestern mittags 2.33
Uhr, nach einer andern Meldung 2.15 Uhr. Das Schiff blieb
noch 20 Minuten flott. 20 Boote konnten zu Wasser gelassen
werden. Nach einer Meldung der Admiralität wurden 5-600

Überlebende in Queenstown an Land gebracht. Viele mußten
in das Krankenhaus gebracht werden, mehrere starben. Auch
in Antwerpen ist eine Anzahl von Passagieren gerettet worden.
Der Hafenadmiral von Queenstown sandte eine Anzahl kleiner
Fahrzeuge nach der Stelle, wo der Dampfer sank. Passagiere
und Besatzung zählten zusammen 1900 Passagiere, nach
einem andern Bericht 1778.

Berlin, 8. Mai. Zur Torpedierung der „Lusitania“
erinnert der Berl. Lokalan. daran, daß das Schiff sich An-
fang Februar aus Furcht vor einem deutschen Angriff nicht
schonte, zu dem Mittel der falschen Flagge Zuflucht zu neh-
men. Am 8. Februar erzählten Passagiere der „Lusitania“,
die in Liverpool eintrafen, daß, als sich das Schiff der irischen
Küste näherte, eine drahtlose Botschaft der Admiralität anlangte,
daß das Schiff solle die amerikanische Flagge hissen. Dieser Fall
des Mißbrauchs der amerikanischen Flagge hatte zur Folge,
daß die Vereinigten Staaten in England vorstellig wurden
und Gresh eine Erklärung in seiner ausweichenden Art abgab.
Zu der Tögl. Rundsch. wird hervorgehoben, daß die Fest-
stellung des Untergangsortes nebenbei auch angeht die Tat-
sache sei, daß kein Mensch das englische Kriegsschiff vor dem
Schicksal bewahrt habe, das ihm an der englischen Küste zu-
gedacht war und das man vor acht Tagen in Liverpooler
Schiffahrtskreisen mit lächelnder Miene aus dem Bereich des
Möglichen hinwegwies. Alfred Vanderbild war telegraphisch
davor gewarnt worden, die Reise von New York nach Eng-
land auf der „Lusitania“ anzutreten. Er erhielt ein Tele-
gramm, daß die „Lusitania“ torpediert werden würde. Die
„Lusitania“ war seit Ausbruch des Krieges als Hilfs-
kreuzer armiert.

Berlin, 8. Mai. Zur Vertagung des italienischen Parla-
ments um eine Woche sagt das Berl. Ztbl., die Vertagung könne
natürlich dahin gedeutet werden, daß die Regierung Zeit zu
weiteren Verhandlungen zu gewinnen wünsche. Es dürfte nur
nicht verkannt werden, daß das Kabinett Salandra-Sonnino
bis zur gegenwärtigen Stunde sich nicht allzu geneigt gezeigt
habe, diese Verhandlungen zu einem glücklichen Abschluß, einem
Abbruch im Sinne des Friedens zu bringen. Darum sei
auch die Deutung nicht von der Hand zu weisen, daß das
Kabinett darauf bedacht sein könnte, das Parlament vor
dem Wiederzusammentritt vor vollendete Tatsachen zu
stellen, um so einen Widerstand gegen die Regierungspolitik
zu verhindern. Der Berl. Lokalan. meint, daß der beab-
sichtigte Zeitgewinn mit Nutzen erklärt werden könne, die
nicht ausschließlich politischer, sondern vielleicht auch mili-
tärlicher Natur seien. Jedenfalls lasse sich der Zweck der
Parlamentsvertagung auf den ersten Blick nicht erkennen und es
sei daher verfehlt, optimistische Schlussfolgerungen daran zu
knüpfen. Wir können den weiteren Verlauf der Dinge in
Ruhe abwarten. Die Kreuztg. bemerkt: Ein guter Kriegs-
grund läßt sich, nachdem die Verhandlungen an ihrem kriti-
schen Punkt angelangt sind, acht Tage später auch nicht besser
schaffen, wie im Augenblick. Deshalb möchten wir doch glauben,
daß die Vertagung der Session mindestens auch eine Ver-
tagung der Entscheidung bedeutet, sei es, daß Italien erst
noch das Ergebnis der jetzt in der Entwicklung begriffenen
Kriegsergebnisse abwarten will, sei es, daß es weitere Zeit
für Verhandlungen gewinnen möchte, die es jetzt abzubrechen
noch nicht möglich ist.

Zürich, 8. Mai. Die Zürcher „Stampa“ bemerkt, die
italienische Regierung verhandle in einer Weise,
als ob der Abbruch der Beziehungen nicht bevorstehe, sondern
schon vollzogen wäre, und trotz der Fortsetzungen der Un-
terhandlungen gingen die militärischen Rüstungen flieber-
haft von statten.

Von der holländischen Grenze, 8. Mai. Ueber Athen
wird gemeldet, daß die italienische Regierung die Ver-
träge der italienischen Schulen in Konstantinopel zurück-
gerufen habe. Die türkische Behörde, so meldet Reuters
aus Athen, versammelte alle noch in Konstantinopel we-
senden Unteranen der Dreierbündnisstaaten, um sie nach
Kleinasiens zu überführen.

Zürich, 8. Mai. Nach neueren Berichten wurden auch
die Schweizerischen Eisenbahnen über die Einstellung des
Fracht- und Güterverkehrs auf den Linien, die nach Verona und
Venedig führen, unterrichtet. In Lugano trafen gestern von
Rom kommende sämtliche Verichterhatter der deut-
schen Zeitungen ein, die gestern den Rat erhielten, die
italienische Hauptstadt zu verlassen, da der Augen-
blick sehr kritisch sei. Gleichzeitig brachten die Züge eine
Menge deutscher Familien. Die diese Flüchtlinge mitteilen,
haben in ganz Italien die deutschen Schulen geschlossen, das
Lehrpersonal sei nach Deutschland abgereist.

Konstantinopel, 8. Mai. (W. A.) Der Sonder-
berichterstatter des Wolffschen Telegraphenbureaus meldet: Ich
erfahre zuverlässig über die gesamten Darbanellenkämpfe: Nach-
dem das asiatische Ufer völlig vom Feinde gekäubert ist, ver-
einen sich die Kämpfe im wesentlichen auf zwei Punkte
der Halbinsel von Gallipoli, die äußerste europäische Spitze
Sedd al Bahr und Baba Tepe, den Landungspunkt an der
asiatischen Küste der Landenge von Malbos. Das feindliche
Expeditionskorps ist zusammengefaßt aus Australiern
sowie französischen Kolonialtruppen, unter denen sich far-
bige Völkerschaften befinden. Es ist ausgerüstet mit den mo-
dernsten Kriegsmitteln und verwendet die Schiffsartillerie
seiner gewaltigen Flotte zur Unterstützung der Landoperationen.
Deshalb ist überall, wohin die Schiffsgefechte reichen, der
Aufenthalt der Verteidigungstruppen tagelange nahezu un-
möglich. Die türkischen Hauptangriffe erfolgen darum bei
Nacht. Da der Gegner über Jettballone verfügt, mit deren
Hilfe er das Gelände überschauen kann, ist der Treffbereich
der Schiffsgefechte bedeutend erweitert, wodurch die Be-
festigung der Ortschaften an den Darbanellen mit Feuer bei
indirekter Beschließung möglich ist. Unter solchen Umständen
sind die bisherigen Erfolge der Türken doppelt
hoch zu bewerten. In den besonders heftigen Kämpfen
in der Nacht vom 2. zum 3. und vom 3. zum 4. Mai bewiesen
die türkischen Truppen hervorragende Tapferkeit, so daß der
Feind sehr schwere Verluste gehabt haben muß. Bei einem der-
art stürmischen Vorgehen sind naturgemäß auch türkischerseits
starke Verluste zu verzeichnen, insbesondere, wie bei Kriegs-
beginn auch deutscherseits, in den Reihen der Offiziere. Trotz
heißer Bemühung und des Aufwandes größter Kampfmittel ist
es dem Feind nicht gelungen, auch nur einen Fußbreit vor-
zubringen. Vielmehr ist die Verteidigungslinie an beiden
Punkten auf die Küste vorgeschoben. Die Entscheidung steht
noch aus, jedoch ist die Lage der türkischen Truppen als durch-
aus günstig zu bezeichnen. Die Behauptung ausländischer
Verichte von der Abweisung zweier deutscher Flieger bei
Tenedos ist unwahr. Im Gegenteil: kein Flieger auf türki-
scher Seite ist auch nur beschädigt, dagegen haben unsere
Flieger mehrfach erfolgreich feindliche Schiffe, Landungs-
brücken und die feindlichen Stellungen mit Bomben beschoßen
sowie feindliche Flieger mit Erfolg abgewehrt. Die Fortsetzung
der Kämpfe auf der Gallipoli-Halbinsel führte zu weiterer
Zurückdrängung der Landungsgruppen bei Baba Tepe und zur
Erbeutung von 500 Gewehren und einem Maschinengewehr.

Der Feind erlitt starke Verluste an Mannschaften. Mittwoch
abend schloßerten die Schiffe des zurückgeschlagenen Feindes
erneut ein indirektes Feuer und Brandbomben auf das harm-
lose, völlig unbewaffnete Matrosen. Die Kämpfe werden fort-
gesetzt. Am Tage findet nur Artilleriebeschuss statt, an dem sich
auch die Festungsgeschütze beteiligen. Nachts erfolgen In-
fanteriangriffe.

Yon, 8. Mai. Die Blätter melden, daß die dort woh-
nende Deutsche Müller verhaftet wurde, da man an-
geklagt beim letzten Zeppelneinsatz einen verdächtigen Licht-
schein in ihrer Wohnung wahrgenommen habe.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Karl Sittler.**

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung B ist heute unter
Nummer 10 bei der Firma **Rupprecht, Kallau, Gesell-**
schaft mit beschränkter Haftung in Frohnhausen
(Dillfeld) eingetragen worden.

Die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.
Dillenburg, 8. Mai 1915. (1118)

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps hat die Musterung und Aushebung sämtlicher Militärpflichtigen, die wegen zeitiger Un-
tauglichkeit zurückgestellt sind und des unausgebildeten Land-
sturms 2. Aufgebots bestimmt. Es haben sich daher zur
Musterung zu stellen:

Im Saale des Gastwirts W. Thier, hier.

a) Am Montag, den 10. Mai, vormittags 8 Uhr: Sämtliche Militärpflichtige der Geburtsjahre 1895, 1894 und
früherer Jahre, soweit sie eine endgültige Entschei-
dung über ihr Militärverhältnis noch nicht
erhalten haben bzw. bei dem letzten Kriegs-Erfolge-
schick zurückgestellt wurden;

b) Am Dienstag, den 11. Mai, vormittags 8 Uhr: Sämtliche
Landsturmpflichtige, die in der Zeit vom 1. August
1869 bis 31. Juli 1875 geboren sind.

Jeder Gefestungspflichtige hat seine Militärpapiere mit-
zubringen.

Vom Erscheinen entbunden sind:

1. Die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe der
Eisenbahnen, der Post, der Telegraphen und der mili-
tärlichen Fabriken unbedingt notwendigen, festangestellten
Landsturmpflichtigen Beamten und ständigen Ar-
beiter, sofern für sie von ihrer Behörde eine Unabkömm-
lichkeitsbescheinigung eingereicht worden ist.

2. Die vom Dienst im Heer und in der Marine Ausge-
munteten, sowie Gemütskranke, Wöbinnige, Krüppel usw.
Dillenburg, den 5. Mai 1915.

Der Bürgermeister: **Gierlich.**

Erhebung der Vorräte von Getreide und Mehl am 9. Mai 1915.

Gemäß § 7 der Bekanntmachung vom 22. April 1915
über die Vornahme einer Erhebung der Vorräte von Getreide
und Mehl am 9. Mai 1915 (R.-G.-Bl. S. 241) wird fol-
gendes bestimmt:

1. Die Aufnahme erstreckt sich auf die landwirtschaftlichen
und diejenigen Unternehmen, die solche Vorräte aus Anlaß
ihres Handels- oder Gewerbebetriebs in Gewahrsam haben.

Für die Aufnahme der Vorräte kommen hiernach nach-
stehend aufgeführte Betriebe in Betracht:

a) Sämtliche landwirtschaftliche Betriebe;

b) Von gewerblichen Betrieben insbesondere: Getreide-Mahl-
und Schälmühlen; Bäckereien, Konditoreien, Mälereien
und Züchtereien ohne landwirtschaftlichen Betrieb, Brauere-
eien.

c) Von Handelsbetrieben insbesondere: Handel mit Getreide-
und Mahlenfabrikaten, Hülsenfrüchten, Fournage, Futter,
Kolonialwaren; Konsumvereine, Warenhäuser, Getreide-
hallen und Lagerhäuser; Handel mit Schlacht- und Aus-
vieh; Pferdehandel.

d) Von Verkehrsbetrieben insbesondere: Personen- und Fracht-
fuhrgehalte einschl. Omnibusbetriebe; Ausspannwirtschaften,
Gasthäuser; Expedition; Eisenbahnen nur insofern,
als bei ihnen Brotgetreide, Mehl, Gerste, Hafer und
Mengenform nicht nur zum Zwecke des Weitertransportes,
sondern für längere Zeit gelagert ist, z. B. in Eisenbahn-
lagerhallen, die als Lager benutzt werden.

Der Anzeigepflicht unterliegen nicht die Mehlvorräte der
jüngsten Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die nur
Mehl besitzen, und zwar weniger als 50 Pfund im ganzen.
Die Unternehmer müssen aber versichern, daß sie tatsächlich
weniger als 50 Pfund haben. Hat ein Landwirt jedoch neben
Mehl auch noch Getreide irgendwelcher Art, so muß er alle
Vorräte, einschl. Mehl, und zwar auch die kleinsten Mengen,
angeben.

Die Anzeige ist bis zum 10. ds. Mts., mittags 12 Uhr,
auf dem Rathause, Meldeamt, zu erstatten. Formulare
werden nicht ausgegeben.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er verpflichtet ist,
nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder wesentliche un-
richtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Ge-
fängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehn-
tausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen
sind, im Urteil als dem Staat versallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht
in der gesetzlichen Frist erstattet oder unrichtige oder unvoll-
ständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu drei-
tausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis
zu 6 Monaten bestraft.

Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige
Vorräte an, die er früher verschwiegen hat, so bleibt er von
der durch das Verschweigen verurteilten Strafe und Nach-
teilen frei.

Dillenburg, den 7. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister.

Junger flotter Verkäufer

für die Abt. Herren-Konfektion zum baldigen
Eintritt gesucht. Offerten mit Bild, Zeugnis-
abschriften und Gehaltsanprüchen erbittet

J. Schmücker Nachf., Giessen.

Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen.

Zu einem patriotischen Werk, das dem Kaiser in einer
großartigen Guldigungsfundgebung das Gefühl der Liebe
und Verehrung trotz alles eigenen Leidens zum Ausdruck
bringen soll, wird die gesamte deutsche Frauenwelt aufge-
rufen. Eine „Spende deutscher Frauen“ soll dem Kaiser er-
möglich, die Leiden des Krieges nach eigenem Wunsch
und eigener Bestimmung zu lindern!

Jede deutsche Frau kann helfen — es werden nicht
große Opfer verlangt — aber möge eine Jede geben, was
in ihren Kräften steht!

Die Hauptgeschäftsstelle der Spende, welche nähere Aus-
kunft gibt, befindet sich in Berlin-Prezlerd., Gymnasium,
die Hauptsammlungsstelle ist die Depositionskasse K der Darm-
städter Bank in Berlin-Prezlerd.

Spenden nimmt zur Weiterbeförderung entgegen der
Verlag der Zeitung für das Völkertum.

Deutsche Kleesant

das Pfund Mt. 1.10

empfehlen (1088)

W. Fey, Donsbach.

Goldgeist

mit Brut ver-
nicht radikal
Farb- u. geruchlos. Reinigt d. Kopf-
haut v. Schupp u. Schuppen, befeid-
d. Haarwuchs, verdrängt Haarrest-
e. Zuzug neuer Parasit. Wichtig f.
Schulkind. Taus. v. Anerkennungen
Recht nur in Kartons à M 1.- u. 0.50
Niemals offen ausverkauft. In Apoth.
u. Droger. Nachnahme, weisse m. zurück.

Apoth. J. Weleker, Medicinal-Droger.

Zwei leichte

Pferde

(Rassen) stehen preiswert zu

verkaufen bei (1119)

Carl Kliebe, Neunkirchen,

Bez. Arnsberg

Gebrauchtes (1128)

Pianino

billig abzugeben. Kirchberg 23.

Fahrrad

zu kaufen gesucht. (1125)

Sauptstraße 25.

50 Sattler

sofort gesucht. Auch

Heimarbeiter

können bei sauberer Arbeit

dauernde Beschäftigung

finden. (1110)

F. W. Kinkel,

Fabrikf. Deerebaudrücken.

Mainz, Wallstraße 17.

Ein Fuhrknecht

auf sofort gesucht. (1108)

Heinrich Schneider,

Fuhrunternehmer,

Dillenburg.

1 Fuhrknecht

gesucht. **Wahnhofhotel**

Würgendorf b. Burbach.

Junger Mann,

der seine Freizeit beendet hat,

sucht Stellung auf Kaufmann.

Büro. Gefl. Angebote unter

K. 1107 an die Geschäftsst.

Gesucht zum 1. Juni ein

nicht zu junges, ordentliches,

in Küche u. Haus erfahrendes

Mädchen.

Schriftl. Angeb. mit Zeug-

nissen und Gehaltsan-

prüchen erbeten an

Frau Dr. Reinevald,

Gießen, Liebigstraße 32.

Ein tüchtiges (1117)

Dienstmädchen

gesucht zum baldigen Eintritt.

Wahnhofhotel

Würgendorf bei Burbach.

Möbl. Zimmer

mit Mittagsstisch von Beamten

gesucht. Angebote mit Preis-

angabe postlagernd Dillen-

burg unter **H. E. 196.**

Alt Kupfer

kauft zum Höchstpreis

Isabellenhütte

Dillenburg. 910

Coburger Geld-Lose

à Mk. 3.30 17553 Geldgew.

Ziehung vom 8.—12. Juni

Haupt-

gewinn 100000 50000

10000 Mk. bares Gold

Schneidmühl-Lose

à 50 Pfg. 11 Lose 5 Mk.

Ziehung am 12. Mai.

Gothaer Lose

à 1 Mk., 11 Lose 10 M.

(Porto 10 S., jed. Liste 20 S.)

versendet Glücks-Kollekte

Deecke, Kreuznach.

Bruteier

von Gänsen, Truten u. Enten

1086

prima Vollmilch

empfehlen

Carl Secker, Saiger,

Obertor 3

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde.

Sonntag, den 9. Mai.

8 Uhr: Pred. Fremdt.

10 Uhr: Pred. Fremdt.

11 Uhr: Pred. Fremdt.

12 Uhr: Pred. Fremdt.

13 Uhr: Pred. Fremdt.

14 Uhr: Pred. Fremdt.

15 Uhr: Pred. Fremdt.

16 Uhr: Pred. Fremdt.

17 Uhr: Pred. Fremdt.

18 Uhr: Pred. Fremdt.

19 Uhr: Pred. Fremdt.

20 Uhr: Pred. Fremdt.

21 Uhr: Pred. Fremdt.

22 Uhr: Pred. Fremdt.

23 Uhr: Pred. Fremdt.

24 Uhr: Pred. Fremdt.

25 Uhr: Pred. Fremdt.

26 Uhr: Pred. Fremdt.

27 Uhr: Pred. Fremdt.

28 Uhr: Pred. Fremdt.

29 Uhr: Pred. Fremdt.

30 Uhr: Pred. Fremdt.

31 Uhr: Pred. Fremdt.

32 Uhr: Pred. Fremdt.

33 Uhr: Pred. Fremdt.

34 Uhr: Pred. Fremdt.

35 Uhr: Pred. Fremdt.

36 Uhr: Pred. Fremdt.

37 Uhr: Pred. Fremdt.

38 Uhr: Pred. Fremdt.

39 Uhr: Pred. Fremdt.

40 Uhr: Pred. Fremdt.

41 Uhr: Pred. Fremdt.

42 Uhr: Pred. Fremdt.

43 Uhr: Pred. Fremdt.

44 Uhr: Pred. Fremdt.

45 Uhr: Pred. Fremdt.

46 Uhr: Pred. Fremdt.

47 Uhr: Pred. Fremdt.

48 Uhr: Pred. Fremdt.

49 Uhr: Pred. Fremdt.

50 Uhr: Pred. Fremdt.

51 Uhr: Pred. Fremdt.

52 Uhr: Pred. Fremdt.

Meine Wohnung u. Werkstatt

befindet sich jetzt in dem von mir erworbenen Hause

Kirchberg 23.

Aug. Eckstein, Elektrotechn. Werkstatt

Oberhoff's Kriegs-Kornkaffee-Ersatz

1 Paket reicht für 150 Tassen

daher

im Verbrauch äußerst sparsam

Ladenpreis 42 Pfg.

Ernst Oberhoff, Wermelskirchen, Kaffee- u. Getreide-Großhandel

Deutsche!

Wery, Palatia und Vertikal

Mähmaschinen

sind unübertroffen, in Deutschland die verbreitetste

Durch frühzeitigen Abschluß und direkten Bezug

auf die Original-Preise hohen Rabatt.

Schönbach, F. C. Waage.

Terrazzowerk „Phönix“ G. m. b. H. Haiger

Fernsprecher Nr. 23,

Baumaterialiengroßhandlung

Verkauf ab Lager

Lieferung aller Bauartikel, wie:

Eisenportlandzement, Zementkalk (Sackkalk)

Weiss- u. Wasserkalk, Marmorzement usw.

Reelle Preise! Prompte Bedienung

Grabdenkmäler

in jedem

Gestein.



Hewel & Zimmer, Dillenburg.

Den Heldentod für sein Vaterland starb

am 30. April in einem Feldlazarett unser

neues Vereinsmitglied, unser lieber Vor-

sitzender, der Gefreite der Landwehr

Spenglermeister

Karl Petry,

im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 204, 4. Komp.

Ein ehrendes Andenken ist ihm für immer gesichert.

Gewerbeverein Breitscheid.

Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung!

Am 1. Mai starb im 18. Lebensjahre

den Heldentod unser lieber Sohn, Bruder,

Neffe und Enkel

Gefreiter Walter Fuchs,

Reserve-Inf.-Regt. Nr. 239, 9. Komp.

Wer ihn gekannt, kann unsern Schmerz ermessen.

Saiger, Jänkerath (Höhl.), Chemnitz i. Sa.,

Schönheide i. E.

Carl Fuchs und Familie.